№ 27. Allgemeiner 1842.

# Oberschlesischer Anzeiger.

Vierzigster Jahrgang.

**Abonnement**
für Ratibor und auswärts vierteljährlich nur 15 Sgr.

**Den Debit für Auswärtige**
haben die Königlichen Postämter der Provinz gefälligst übernommen.

**Insertionsgebühr**
für die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 Sgr.

**Die Annahme der Inserate**
besorgen die Hirtschen Buchhandlungen in Breslau, Ratibor u. Pleß.

Ratibor, Mittwoch den 6. April.

Inhalt: Correspondenz aus Breslau, vom 31. März. — Die Lamentationen in der Charwoche (Breslau, vom 27. März). — Handschriften berühmter Leute. — Das Ende kommt. — Räthselhaftes. — Auf eine Schriftstellerin. — Auflösung des Räthsels in voriger Nummer.

**Breslau,** vom 31. März. In diesen Tagen wurde von der Polizeibehörde ein alter hausirender Leinwandhändler in Anspruch genommen, der nebenbei auf eine für ihn sehr einträgliche, für Andere aber höchst gefährliche Weise medicinische Pfuscherei treibt. Gegen unverhältnißmäßig hohe Bezahlung theilt er Pflaster, Pillen, Tränkchen, Brustthee ꝛc., deren Bestandtheile er selbst gar nicht kennt, sondern zum Theil durch einen Fuhrmann aus Leipzig bekommt, an Leidende aus, die dumm genug sind, sich an ihn zu wenden. Auf gewisse, durch ihn mit solchen Medicamenten betrogene Personen wollte er sich gar nicht erinnern können, „weil er ein schwaches Gedächtniß habe, und sich des Nachmittags in der Regel etwas durch Schnapstrinken berausche." Ist es denkbar, daß es noch immer Menschen giebt, die das unschätzbare, und zu leicht unwiederbringlich verlorene Gut ihrer Gesundheit solchen Gesellen lieber anvertrauen, als wissenschaftlich gebildeten Aerzten? Wie sehr ist zu wünschen, daß auch in solchen Dingen die Einwirkung der Schulen immer in ausgebreiteterem Maaße erkennbar werde!

Diese Einwirkung wurde in diesen Tagen auch bei einer anderen Gelegenheit vermißt, wo mehrere Tage hindurch es nicht an Schwachköpfen fehlte, die sich vor dem Kloster der barmherzigen Brüder sammelten, um den Dienstknecht zu sehen, der, wie irgend Jemand einem Dümmling aufgebunden hatte, die Leiche eines andern Knechts aus dem Sarge genommen und in das Bett einer Magd getragen, sich selbst aber dafür in den Sarg gelegt haben sollte, aus welchem er nun durch keine Gewalt wieder zu befreien sei, weil Blut aus dem Sarge fließe, sobald man versuche, die Bretter desselben mit der Axt oder Säge zu trennen, um den Unglücklichen frei zu machen, der kein anderes Wort von sich hören lasse, als: „Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten! ! !"

Worin liegt es, daß bei den redlichen Bestrebungen des Staates, durch die Schulen eine richtige Bildung überall hin zu verbreiten, ohne welche die Kirche keinen Boden findet, um wahre Gottesfurcht zu pflanzen, noch so viel Unvernunft gedeiht? 13.

---

## Die Lamentationen in der Charwoche.

(Breslau, vom 27. März 1842.)

Dieser Name bezeichnet einen Theil des in der Domkirche zu Breslau alljährlich in der Charwoche am Mittwoch, Donnerstag und Freitag Nachmittags, jedesmal um 3/4 auf 5 beginnenden Gottesdienstes, welcher durch seinen tiefgewaltigen und nachhaltigen Eindruck die allgemeinste Theilnahme auf sich gelenkt und dauernd gefesselt hat. Bei diesem weitverbreiteten Interesse dürfte es nicht ungeeignet erscheinen, über die genannte kirchliche Feierlichkeit einige Worte hier zu äußern.

Wie oben bereits bemerkt, so sind die Lamentationen nur ein Theil des Gottesdienstes, welcher in der Kirchensprache „das Matutinum," deutsch: „die Frühmetten," oder kurzweg „die Metten" genannt wird. Wie nun die tiefsinnige und zur Bewunderung auffordernde Einrichtung des katholischen Gottesdienstes immer darauf hinzielt, den reichen Sinn eines jeden Moments im Kirchenjahre durch die sorgsamste Auswahl der treffendsten Gebete und Betrachtungen zu entwickeln, so auch vorzüglich hier. Das Breviarium Romanum enthält in seinem zweiten Bande (pars verna) die sämmtlichen hieher gehörigen, von der Kirche angeordneten Gebete und Gesänge, von denen nur vorläufig bemerkt wird, daß das an jedem der drei oben genannten Tage abzuhaltende Matutinum als Vorbereitung für die

Feier des nächstfolgenden Tages zu betrachten ist, und auf den Sinn und die innere Bedeutung derselben klar und entschieden hinweiset.

Das Matutinum fängt jedesmal mit einer Antiphon an, welche, so wie die darauf folgenden drei Psalmen, und zwar Mittwochs Ps. **68**, **69** und **70**, nach der Vulgata; Donnerstags Ps. **2**, **21** und **26**; Freitags Ps. **4**, **14** und **15**, von dem gesammten Clerus und den dazu bestimmten Sängern nach der Weise des römischen Chorals abgesungen werden. Nach Vollendung dieser Psalmen und der dazu gehörigen Antiphonen beginnen die eigentlichen Lamentationen, durch deren musikalische Einrichtung der um die katholische Kirchenmusik so hochverdiente, bereits seit vollen **11** Jahren verstorbene Domkapellmeister Schnabel sich ein bleibendes Verdienst erworben hat. Bevor aber diese musikalische Einrichtung näher beleuchtet wird, sei es gestattet, den zu dieser Musik vorschriftsmäßig gehörigen Text zu bezeichnen. Die Musik bei den Lamentationen zerfällt in zwei sich wesentlich unterscheidende Abtheilungen, nämlich in die Lamentationen selbst, und in das nach jeder Lamentation folgende Responsorium. Der Text der Lamentationen sind Bruchstücke der Klagelieder Jeremias, welche an jedem Tage in drei Absätzen vorgeführt werden, und deren jeder mit der Schlußformel: „Jerusalem, Jerusalem, convertere ad Dominum Deum tuum“ (Jerusalem, Jerusalem, bekehre Dich zu Deinem Herrn und Gott)! beendigt wird. Jeder also beschlossenen Lamentation schließt sich ein Responsorium an, dessen Text aus dem Evangelio und hauptsächlich aus der Passionsgeschichte oder anderen geeigneten Schriftstellen gewählt, und in dem obengenannten Brev. Rom. vorgeschrieben ist. Für diejenigen freundlichen Leser, denen dieses Buch nicht zur Hand ist, sei bemerkt, daß die Lamentation I. am Mittwoch aus dem Cap. **1** der Klagelieder Jeremiä die Verse **1—5**, Lamentat. II. Cap. **1**, V. **6—9**, Lamentat. III. Cap. **1**, V. **10—14** enthält. Am Donnerstag sind für die drei Absätze der Lamentat. I. aus Cap. **2**, V. **8—11**, Lamentat. II. Cap. **2**, V. **12—15**, Lamentat. III. Cap. **3**, V. **1—9**, und am Freitag I. Cap. **3**, V. **22—30**, II. Cap. **4**, V. **1—6** und III. Cap. **5**, V. **1—11** gewählt. Mit Berücksichtigung des für diese Darstellung angewiesenen Raumes soll hier nur der Text der drei am Mittwoch vorkommenden Responsorien mitgetheilt werden, von denen jedes nach Beendigung eines Absatzes der Lamentation seine Stelle findet. — **1)** In monte oliveti oravit ad patrem: Pater, si fieri potest, transeat a me calix iste. Spiritus quidem promptus est, caro autem infirma. Vigilate et orate, ut non intretis in tentationem. Spiritus quidem etc. etc., wie oben. (Am Oelberg hat er zum Vater gebetet: Vater, wenn es geschehen kann, so gehe dieser Kelch an mir vorüber. Der Geist ist zwar willig, das Fleisch aber ist schwach. Wachet und betet, auf daß ihr nicht in Versuchung fallet. Der Geist ist zwar u. s. f. wie oben.) — **2)** Tristis est anima mea usque ad mortem: sustinete hic, et vigilate mecum: nunc videbitis turbam, quae circumdabit me. Vos fugam capietis, et ego vadam immolari pro vobis. Ecce appropinquat hora, et filius hominis tradetur in manus peccatorum. Vos fugam etc. (Meine Seele ist betrübt bis an den Tod: Bleibet hier und wachet mit mir: ihr werdet bald die Schaar sehen, welche mich gefangen nehmen wird. Ihr werdet die Flucht ergreifen, und ich werde hingehen, für euch zu leiden. Siehe, es nahet sich die Stunde, und des Menschen Sohn wird in die Hände der Sünder überliefert werden). — **3)** Ecce vidimus eum non habentem speciem, neque decorem, aspectus ejus in eo non est: hic peccata nostra portavit, et pro nobis dolet: ipse autem vulneratus est propter iniquitates nostras: Cujus livore sanati sumus. Vere languores nostros ipse tulit, et dolores nostros ipse portavit. Cujus livore etc. (Siehe, wir haben ihn gesehen, der alles menschlichen Anblicks ledig war, der weder Schmuck noch äußern Anschein hatte; dieser trug unsere Sünden und leidet Schmerz für uns. Er ist verwundet worden um unserer Ungerechtigkeit willen. Durch sein Blut sind wir erlöst worden. Wahrhaft übernahm er selbst unsere Drangsalen und trug unsere Schmerzen.) Man wird diese von der Kirche getroffene Wahl und Anordnung des Musiktextes ganz vorzüglich geeignet finden, den Gläubigen in die Geheimnisse der segensreichen Passion des Erlösers einzuführen.

Einer solchen Aufgabe gegenüber ist es natürlich, daß die Lösung derselben auf musikalischem Boden nicht allein für den Freund heiliger Tonkunst, sondern für Jeden von großem Interesse sein muß, der jemals von dem gewaltigen Eindruck ächt kirchlicher Kunst ergriffen worden, oder der irgend einmal die beseligenden Hochgefühle in seiner Brust empfunden hat, welche künstlerisches Walten im Dienste der Religion zu erzeugen vermag. Wie trefflich, wie erschöpfend ganz besonders in Beziehung auf die Lamentationen der hochverdiente, nun bereits verklärte Schnabel den tiefen Sinn dieser Aufgabe erfaßt, und wie unvergleichlich dieselbe von ihm gelöst worden, darüber hat die allgemeine Stimme bereits geurtheilt, und gern wird der von christlichem Sinn erfüllte Kenner jenem allgemeinen Urtheile zugestehen, daß hier das Sprichwort: „vox populi vox Dei“ sich in seiner Wahrheit erwiesen habe.

Die Lamentationen werden durch Gesang und Instrumentalmusik in folgender Weise ausgeführt. Eine uralte, nur aus fünf Tönen der Durtonart (**1**, **2**, **3**, **4** und **7**) bestehende, höchst einfache, und also leicht faßliche, gleichzeitig aber auch wunderbar ergreifende Melodie, bildet die Grundlage der Musik zu den Lamentationen; die rhythmische Einrichtung dieser Melodie ist ganz abweichend von unserer modernen Taktordnung, indem durch das innere prosodische Gewicht des Textes die rhythmische Anordnung gegeben wird; es findet demnach eine auf gleichgroße Zeittheile sich begründende Rhythmik hier nicht statt. Dieser durch ihre rhythmische Beschaffenheit eigenthümlich construirten Melodie hat Schnabel, geleitet durch seinen kirchlich-frommen Sinn, so wie durch seine hohe musikalische Meisterschaft, eine höchst einfache und völlig entsprechende Harmonisirung untergelegt, deren Ausführung hauptsächlich dem Streichquartett zugetheilt ist, zu dem sich hin und wieder ein vierstimmiger Gesang- und Po-

saunenchor gesellt; die oben angegebene Schlußformel (Jerusalem, Jerusalem, convertere etc.) jeder Lamentation verhallt in vierstimmig harmonisirtem Sologesang. Die eben so geschickte als sinngemäße Anwendung der hier genannten musikalischen Mittel, so wie die mit bewunderungswürdiger Gewandtheit erreichte Mannigfaltigkeit zeugen um so mehr von dem tiefen Eindringen des verehrten Tonmeisters in den Sinn seiner Aufgabe, als bei allem Wechsel der Tonmittel dennoch die Einheit des Totaleindrucks nicht nur nicht gestört wird, sondern in ungetrübtester Klarheit zur vollsten Wirkung gelangt. Wenn das Wort überhaupt unzureichend ist, den durch künstlerisches Walten erzeugten Eindruck zum klaren Bewußtsein zu bringen, so ist dies ganz besonders hier der Fall; man muß die Lamentationen in dieser musikalischen Darstellung hören, wenn man erfahren will, wie tief sie das Innerste bewegen und erschüttern. Daß der Hörer auf jenem Standpunkt des religiösen Bewußtseins sich befinden muß, ohne das überhaupt ein höheres Verständniß nie möglich ist, versteht sich von selbst, aber auch die Art und namentlich die Qualität der Ausführung kommt dem wohlwollenden Hörer erläuternd und verständigend zu Hülfe, und es soll hier nicht verschwiegen werden, daß der würdige Domkapellmeister, Herr Hahn, durch die eben so sorgsam vorbereitete als gelungene Ausführung dieser Musik von seiner eigenen religiösen und künstlerischen Gesinnung ein ihn selbst ehrendes Zeugniß giebt.

Die Musik der Responsorien bildet zu der der Lamentationen den Gegensatz; während den Lamentationen eine gegebene Kirchenmelodie zu Grunde liegt, und Schnabel diese stets als den Mittelpunkt seiner Aufgabe festhält, die durch ihre Rhythmik in wesentlicher Eigenthümlichkeit hervortritt, so behandelte der verehrte Componist den Text der Responsorien ganz frei, und zwar in der Form unserer modernen Musik, die durch ihre rhythmische Beschaffenheit den hier angedeuteten Gegensatz bildet. Es ist hier nicht der Ort zu der Untersuchung, ob die moderne Rhythmik mit ihrer scharfen Begrenzung der Zeitdauer dem Ausdruck des Ewigen und Unendlichen eben so ersprießlich sei als die ältere rhythmische Ordnung; aber es muß anerkennend bemerkt werden, wie Schnabel in seiner Auffassung der Responsorien unwiderlegbares Zeugniß abgelegt hat, daß die musikalischen Tonwerkzeuge des vollen Orchesters nicht nur äußern Sinnenreiz, sondern bei rechter und sinngemäßer Behandlung heilige Andacht erwecken müssen, und Schnabels Verdienst steht um so höher, wenn seine Wirksamkeit als Kirchencomponist mit den gleichzeitigen Meistern Deutschlands im Bereich der Kirchenmusik in Vergleich gestellt wird. Schnabel hat sich einen ehrenwerthen Platz in der Reihe deutscher Künstler erworben, hätte er nichts, als die Musik für die Charwoche geschrieben, und dennoch ist es wahr, daß seine übrigen zahlreichen Werke für Kirchenmusik ihrer Bestimmung eben so sehr entsprechen. Soll denn die Zeit noch fern sein, welche die herrlichen Werke dieses Meisters durch den Musikhandel zum Gemeingut katholischer Kirchenmusikchöre macht?

## Handschriften berühmter Leute.

Le style c'est l'homme! — Man hat diesen bekannten jüngst in unsern Blättern beleuchteten Ausspruch Buffons auch auf die Schriftzüge ausgedehnt, und von den Charakteren der Buchstaben auf den Charakter der Schreiber geschlossen. Ohne untersuchen zu wollen, wie viel Wahres an dieser Behauptung ist, mag es doch von allgemeinem Interesse sein, zu wissen, wie dieser und jener berühmte Mann geschrieben. — Herder's Handschrift war klein, enge, bedächtig, fest und sicher; Goethe schrieb weitläuftig, flüchtig, oft schmierig, mit großen Ausschwingungen gebogener und geschwänzter Buchstaben; Wieland's Buchstaben waren zierlich, leicht hingeflossen, mit eleganten Schwingungen; die Hand der Großherzogin Amalie — wiewohl sie eigentlich nicht streng unter diese Kategorie gehört — hatte zunächst den allgemeinen Charakter aller weiblichen Handschriften: sauber, sorgfältig und ohne Ausgeschriebenheit, dabei sehr klar, und so, daß die Buchstaben nicht hintereinander fortgezogen sind, sondern fast bei jedem abgesetzt ist; der Großherzog schrieb beinahe wie sein Minister, aber die Buchstaben sind bestimmter und stehen gerader; bei Tischbein liegen die Buchstaben wie Kraut und Rüben durcheinander, bald nach oben, bald nach unten, bald vor-, bald rückwärts, als wenn sie in der Trunkenheit aufs Papier gefallen wären. Am schlechtesten unter den Weimaraner Genies schrieb Merk, kein Buchstabe ist bei ihm ausgezogen, er hat sich selten Zeit genommen, ein Wort zu schreiben, sondern nur die Hauptsylben und die geschwungenen Buchstaben, wo die Hand sich recht wild hat können gehen lassen. Matthias Claudius hat nicht gerade schreiben können. Seine Buchstaben sind dick und stehen neben einander, als gingen sie sich gegenseitig nichts an. Lord Byron, Chalmers, Jeffrey schrieben undeutlich, unsicher und seltsam karrikirend. Washington schrieb klar, bestimmt, kalligraphisch; Jefferson stark und massiv; Napoleon undeutlich und oft wie mit einem Zaunpfahle; Burke flüchtig und krumm; Hamilton fein, coulant und zierlich; Brougham etwas kleckſig und eilfertig; Peel hart, doch sicher und geschmackvoll; Irwing kann sich selbst nur lesen, und die Setzer mußten seine Buchstaben mühselig einstudiren; Canning schrieb züchtig, keusch und reinlich; Sir Harcourt Lees hatte eine Handschrift, die durch in Tinte getauchte Spinnenbeine entstanden zu sein scheint, ebenso Bentham. —

## Das Ende kommt.

Unter diesem Titel ist in Stuttgart bereits die vierte Auflage eines Werkchens im Verlage der „blauen Bibliothek wohlfeiler Bücher zu Lust und Lehr für mancherlei Leser und Bedürfnisse" erschienen, worin das Ende der Welt spätestens auf das Jahr 1847 berechnet wird. Hören wir den Verfasser, Leonhard Heinrich Kelber, den Autor „der vernunft- und schriftgemäßen Gedanken über die Schöpfung und Dauer der Welt" selber reden, wie er sich an die

lieben Zeitgenossen wendet: „Noch in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts wird der große Kampf zwischen Licht und Finsterniß gekämpft werden und das so lange gewünschte Reich des Friedens auf Erde beginnen. Die buchstäbliche Erfüllung der Weissagung der Apokalypse hat wirklich ihren Anfang genommen. Wer geöffnete Augen hat, der wird bei behutsamer Beobachtung bald auf die wahre Spur kommen; wie, wo und mit wem diese peremtorische Erfüllung derselben mit dem Ausbruche der französischen Revolution ihren Anfang genommen, habe ich bereits in dem bei Freund Row in Nürnberg im Jahre **1824** ans Licht getretenen Werkchen: „Das Ende kommt," gründlich und überzeugend durch Erklärung des **24.** und **25.** Cap. Matthäi, in Vergleichung mit den neuesten Zeitereignissen nachgewiesen. Gegenwärtige Schrift ist eine Fortsetzung derselben, durch welche ich nichts anderes beabsichtige, als die Getreuen des Herren aufmerksam auf den nahen Auftritt des Menschen, das Kind des Verderbens zu machen, damit sie nicht unvorbereitet überrascht, sondern in ihren schweren Leiden durch die nahen frohen Aussichten getröstet werden mögen. Der grundgelehrte Bengel hat das Jahr **1836** (!) als den äußersten Termin angenommen, in welchem Christus alle seine Feinde besiegt haben, und dann spätestens das glückseligste Reich des Friedens seinen Anfang nehmen würde. Allein seine Rechnung ist um **7** Jahre zu kurz, er hätte das Jahr **1177**, in welchem Kaiser Friedrich **III.** zu Venedig sich vor Papst Alexander **III.** beugen und Friede mit ihm machen mußte, als Anfangspunkt, nicht aber das Jahr **1170** ansetzen sollen; da würde er denn gefunden haben, daß nicht das Jahr **1836**, sondern **1843** diesen Termin bezeichne. Ich habe, wie der Vorsatz zeigt, das Jahr **1847** als spätesten Termin nach dem Propheten Daniel berechnet und dabei bemerkt, daß er, weil unsere Jahreszahl um wenigstens **3¼** Jahr zu kurz ist, auch wohl ins Jahr **1843** fallen könne. Auch die Juden behaupten, daß der Messias spätestens in den vierziger Jahren kommen müsse."

## Räthselhaftes.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts theilte in Paris **Luzet**, Herausgeber des **Bulletin de la litterature des sciences et des arts** in **9** langen Strophen ein Räthsel mit, worin die zweite Zeile die Versicherung der ersten stets wieder aufhob, z. B.

Je suis l'ami du genre humain
Et je deteste tout le monde.
Excepté l'or je n'aime rien,
Je fuis les lieux, où l'or abonde *).

*) Etwa: Ein Freund der Menschen, hasse ich
Und schmäh' die ganze Welt;
Das Gold mit Gluth umfasse ich,
Und flieh vor allem Geld.....

Da jede Strophe **8** Zeilen oder Verse enthielt, so gaben **36** Zeilen eine Eigenschaft des zu errathenden Dinges an, und eben so viele Verse hoben sie wieder auf. Ein Freund von Luzet, welchem jedes Räthsel ein Kinderspiel war, plagte sich doch drei Tage mit diesem, ohne es lösen zu können. Luzet wagte es daher, anzukündigen, daß die vier Ersten, welchen die Auflösung gelingen werde, eine Prämie erhalten sollten, die in den Werken eines berühmten französischen Schriftstellers bestände. Der erste Preis war: Voltaires, der zweite Rousseaus Werke u. s. f. Die Ehre, ein Oedipus zu sein, mußte die übrigen belohnen. Fünf Wochen Zeit waren festgesetzt, und nun gerieth ganz Paris, ganz Frankreich deshalb in Aufregung. **8773** Briefe mit Auflösungen in Prosa und Versen gingen ein, und kurz vor Ablauf des Termins ließ Luzet eine Schrift drucken, worin er **58** der geistreichsten und witzigsten mittheilte. Die kleine, **62** Seiten lange Schrift hatte selbst wieder ein merkwürdiges Geschick. Man riß sie auf den Straßen und in den Buchläden einander aus den Händen, **50,000** Exemplare wurden verkauft, ehe man es sich versah. **60** Personen von jenen **8773** Preisbewerbern hatten das Räthsel errathen: le Contraste (der Gegensatz), mit welcher Auflösung aber das Publikum nicht zufrieden war; wenigstens trat sie auch nicht klar und deutlich heraus. Die Folge davon war, daß sich nun der Spott über Luzet von allen Seiten her ergoß; Suart nannte sein Witzspiel „ein sogenanntes Räthsel, wo die Auflösung auf eine Plattheit hinauslaufe." Das Theater Montansier machte es durch ein Vaudeville lächerlich, und der arme Luzet mußte geduldig ausharren, bis eine neue Plattheit ihn und sein Räthsel in Vergessenheit brachte, wozu in Paris nicht viel Zeit gehörte.

## Auf eine Schriftstellerin.

Wie glücklich Du, da Phanta — sie
Dir reichen Dichterstoff ver — lieh!
Und was Du immer giebst her — aus,
Es mög' durch tausend Hände w — andern,
Ist Jedem wahrer Geistesschm — aus.

J. Holzer.

**Auflösung des Räthsels in voriger Nummer:**

Frischhammer.

Mit einer Beilage.

Geeignete Originalbeiträge werden unter Adresse der Redaction nach Breslau erbeten und nach Erfordern angemessen honorirt.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von **Ferdinand Hirt** in Breslau.

# Beilage zum Allgemeinen Oberschlesischen Anzeiger Nr. 27.

**Ratibor, Mittwoch den 6. April 1842.**


Das im Pleßer Kreise belegene Allodial-Rittergut Nieder-Goldmannsdorf, landschaftlich abgeschätzt auf 18,552 Rthlr. 2 Sgr. 8 Pf., soll in dem auf

den 30. Mai 1842, Vormitttags 10 Uhr,

vor dem Commissario Herrn Justiz-Rath Bönisch in unserem Geschäfts-Locale, in dem Herzoglichen Schlosse hieselbst anberaumten Termine im Wege der freiwilligen Subhastation verkauft werden. Die Taxe und der neueste Hypotheken-Schein liegen in unserer Registratur während der Amtsstunden zur Einsicht bereit.

Pleß, den 15. März 1842.

Herzoglich Anhalt-Cöthen-Pleß'sches Fürstenthums-Gericht.
Erste Abtheilung.

---

## Verkauf-Anzeige.

Zum freiwilligen Verkauf der hier sub Nro. 11 in der sogenannten Aue, an der nach dem Badeort Altwasser führenden Straße belegenen, auf 9316 Rthlr. gerichtlich taxirten, gegenwärtig mit einer in England erbauten Lohmaschine zur Lederfabrikation eingerichteten Besitzung, habe ich im Auftrage des Eigenthümers Termin auf

den 21. Mai d. J.

in meinem hiesigen Geschäftslocal angesetzt.

Die e Grundstücke bestehen in massiven, geräumigen Wohn- und Nebengebäuden, großem Hofraume, einer daran stoßenden Gartenwiese, werden von fließendem Wasser begränzt und eignen sich sowohl zu einem sehr angenehmen Wohnsitze, als zu Fabrik-Anlagen oder zur Errichtung eines Gasthofes.

Auch ist der Besitzer nicht abgeneigt, das bestehende, im Schwunge befindliche Fabrikationsgeschäft käuflich mit zu überlassen.

Zu näherer Auskunft bin ich auf portofreie Anfragen gern bereit, auch ermächtigt, schon frühere Gebote anzunehmen und die sofortige Abschließung des Kaufkontrakts zu bewirken.

Waldenburg, d. 27. März 1842.

Stuckart,
Königl. Justiz-Commissarius u. Notar.

---

## Berliner Färberei-Anzeige.

Vielfache geehrte Aufträge, welche mir aus Oberschlesien für obgedachtes Geschäft zu Theil wurden, veranlassen mich, um dem resp. Publikum mehr Bequemlichkeit zu verschaffen, ein Annahme-Comtoir in Oppeln, und zwar

**in der Handlung des Herrn J. A. Stephan,**
im Rathhause,

zu errichten. — Es ist ganz gleich, ob die zu färbenden Stoffe aus Seide, Wolle, Leinen ꝛc. bestehen, ob glatt, oder mit Appretur, da es die Anstalt durch langjährige Erfahrung dahin gebracht hat, den gefärbten Sachen das Ansehen der „Neuen" vollkommen zu geben. — Jeder gefällige Versuch zu färbender Sachen, als Kleider, Mäntel, Tücher, Shawls, Hüte, Bänder, Strümpfe ꝛc. ꝛc. wird hinlängliche Ueberzeugung verschaffen, wie weit es mein Berliner Kunstfärber gebracht hat. — Gleichzeitig zeige ich hiermit ergebenst an, daß **Westen, Sommerbeinkleider, Sonnenschirme**

**„unzertrennt"**

gefärbt werden und von „Neuem" nicht zu unterscheiden sind. — Schließend bemerke ich noch, daß Lioner Seidenwaaren-Fabrikanten ihre Stoffe nach Berlin senden, um schwarz zu färben, da das Berliner Schwarz das Lioner übertrifft.

Breslau im März 1842.

Eduard Groß,
Haupt-Annahme-Comtoir für Schlesien der Schieleschen Kunstfärberei in Berlin.

---

## Beznahme.

Wöchentlich werde ich die mir zum Färben anvertrauten Stoffe nach Breslau an Herrn Eduard Groß zur Weiterbeförderung nach Berlin senden, und in möglichst kürzester Zeit bestens gefärbt und lustrirt, zu sehr billigen Preisen zurückliefern.

Oppeln im März 1842.

J. A. Stephan,
im Rathhause.

---

## Die Neusilber-Waaren-Fabrik von Abeking & Comp. in Berlin,

Niederlage bei F. Pupke in Breslau, Naschmarkt Nro. 45,

empfiehlt eine reiche Auswahl von allen Gattungen Neusilber-Waaren, als: Tafel- und Spielleuchter, Eß- und Theelöffel, Gemüse-, Punsch- und Suppenkellen, Tisch-, Trenchir- und Dessert-Messer und Gabeln, Steigbügel, Candaren, Sporen, Zuckerdosen, Theekannen, Milchkannen, Wachsstockscheeren ꝛc.

Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

---

Bleichwaaren jeder Art übernimmt zur besten und billigsten Besorgung.

J. Höniger,
Oderstraße.

Ratibor, den 1. April 1842.

---

Ein Handlungsdiener mit guten Zeugnissen versehen, kann von Johanni ab in einem Specereigeschäft ein Unterkommen finden. Näheres bei der Redaktion d. Bl.

Ratibor den 6. April 1842.

---

Das Dom. Brzesnitz bei Ratibor bietet 3 Stück junge Schweizer Stiere, dunkelroth mit und ohne Bläße, wovon zwei schon sprungfähig, billig zum Verkauf aus.

---

Ein Knabe von ordentlichen Eltern mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen findet in einer Specerei-, Material- und Eisenwaaren-Handlung ein baldiges Unterkommen, wo? sagt die Expedition d. Bl.

Sonnabends den **23.** April d. J.

## Ball im Casino.

Ratibor den **1.** April **1842.**

Die Vorsteher.

---

Bei ihrem Abgange von hier nach Breslau und Neiße sagen allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Ratibor den **3.** April **1842.**

**Eduard Beier.**
**Arnold Peikert.**

---

Montag den **11.** April früh von **8** bis **12** und Nachmittags von **2** bis **5** Uhr findet die Prüfung der Zöglinge meiner Unterrichts-Anstalt statt, wozu ehrerbietigst und ergebenst einladet.

Ratibor den **4.** April **1842.**

Die Vorsteherin d. A.

**J. Swidom.**

---

Der in Czienskowitz bei Herrn v. Wallhoffen als Leibjäger dienende Joseph Werner hat sich am **2.** d. M. seines Dienstes heimlich entfernt. Es wird jeder gewarnt demselben nichts auf den Namen der Herrschaft zu verabfolgen.

Czienskowitz den **3.** April **1842.**

Das Wirthschafts-Amt.

**Bauer,** Amtmann.

---

### Zur geneigten Beachtung.

Ein Geschäftsmann in 30er Jahren, der seit mehr denn 8 Jahren Doppel-Buch und Correspondenz führt, auch Gelegenheit hatte, mit der Verwaltung des Glashütten-Wesens bekannt zu werden, gute Attestate und Empfehlungen präsentiren kann, und gegenwärtig noch servirt, sucht zum Juni oder Juli c. ein anderes Engagement.

Reflectirende wollen die Güte haben, ihre geehrten Adressen den Hirt'schen Buchhandlungen mit dem Zeichen W. K. R. zu Ratibor oder Breslau zu übergeben.

---

Das in meinem Hause auf der Jungfern-Gasse, von dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Rath Mickulowsky eine Reihe von Jahren inne gehabte Quartier, ist vom **1.** Juli c. an, zu vermiethen und das Nähere bei mir zu erfahren.

N. Lion.

---

Meinen geehrten Kunden zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich nächsten Donnerstag in meiner Bude zu Ratibor geräucherten Schinken, Speck und verschiedene vorzüglich gute Würste zu den billigsten Preisen verkaufen werde.

**Peukert aus Bauerwitz.**

---

## Für Schafzüchter

habe ich Apparate zum zeichnen der Schafe angefertiget, welche alle frühere übertreffen, und deshalb in den bedeutendsten Schafereien mit dem besten Erfolge angewandt werden.

Ferner empfehle ich Nro. zum Brennen des Hornviehs, Aderlasser, Flitten, Trokare, Baum- und Feldmeßketten, s. w. Barometer und Thermometer, mathematische und physikalische Instrumente, und überhaupt alle in dieses Fach gehörende Artikel. Auch übernehme ich die Anfertigung von Blitzableitern auf Thürme, Kirchen, Wohn- u. andern Gebäuden.

Mechanikus
**A. W. Jäkel,**
Breslau, Schmiedebrücke Nr. **2.**

---

In meinem Hause ist parterre von Johanni ab eine Wohnung nebst Zubehör zu vermiethen.

Grenzberger.

---

In dem ehemaligen Brauhause auf der Fleischergasse sind vom **1.** Juli c. ab drei Schüttboden zu vermiethen.

Das Nähere bei Joseph Doms.

---

Bei C. Macklot in Karlsruhe ist so eben erschienen und in Breslau bei Ferdinand Hirt (am Naschmarkt Nr. **47**), zu haben, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor u. Pleß:

**Walchner, F. H., Dr.,** Darstellung der wichtigsten bis jetzt erkannten Verfälschungen der Arzneimittel und Droguen, nebst einer Zusammenstellung derjenigen Arznei-Gewächse, welche mit anderen Pflanzen, aus Betrug oder Unkenntniß verwechselt und in den Handel gebracht werden.

Zum Handgebrauche für Aerzte, Pharmaceuten und Droguisten, nach den neuesten und besten Quellen gesammelt und bearbeitet.

Gr. 8. brosch. Preis **1** Rthl.

---

In der Buchhandlung von Gottlieb Haase Söhne in Prag ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Breslau durch Ferdinand Hirt, am Naschmarkt Nro. **47**, so wie für das gesammte Oberschlesien durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

**Raudnitz, Dr. L.,**

## Garantie gegen Skropheln

**und alle Deformitäten des Körpers,**

oder wie kann durch eine von den ersten Lebenstagen des Kindes zweckmäßig eingerichtete, und von Seite der Eltern ohne Beschwerden in Ausführung zu bringende Lebensweise in einem selbst mit skrophulösen Anlagen geborenen Kinde dieses Uebel am leichtesten im Keime erstickt werden? Wie werden ferner alle übrigen Deformitäten des Kindes am sichersten und leichtesten verhütet?

**Ein unentbehrliches Handbuch**

für Eltern, die gesunde und schön gestaltete Kinder haben wollen.

**12.** geheftet. Preis **1** Rthlr.

---

**Kunst, das Gedächtniß zu schärfen.**

## Das Geheimniß der Mnemonik

(Gedächtnißlehre),

oder leichtfaßliche Methode, wodurch bei Kindern und Erwachsenen ein scharfes Gedächtniß erzielt wird.

Nach pädagogischen und rationellen Grundsätzen bearbeitet von

**Dr. Lafèvre.**

In Umschlag geheftet. Preis **12½** Sgr.

---

In Breslau bei **Ferdinand Hirt** (am Naschmarkt Nro. **47**) ist zu haben und in Liegnitz bei Kuhlmey, Schweidnitz bei Heege, Hirschberg bei Resener, Neisse bei Hennings, so wie für das gesammte Oberschlesien in den Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Der

**belustigende Kartenkünstler.**

Eine deutliche Anweisung zu **113** leicht ausführbaren und höchst überraschenden Kartenkunststücken von A. Meerberg.

8. broch. Preis **10** Sgr.

Der Herr Verfasser giebt in diesem Büchelchen die Anleitung, wie man mit leicht ausführbaren Kartenkunststücken eine Gesellschaft angenehm unterhalten kann.